

Michelle L. BERENFELD, *The Triconch House. Aphrodisias Bd. 11.* Wiesbaden: Reichert 2019, 160 S., 148 s/w-Abb., 6 farb. Abb.

Die Archäologie der Spätantike verdankt den amerikanischen Ausgrabungen in der karischen Provinzhauptstadt Aphrodisias insbesondere auf dem Gebiet der Skulpturenforschung viele wertvolle Impulse¹. Weniger bekannt ist, dass sich unter den Ruinen auch die Reste einiger ansehnlicher Wohnhäuser des 4. und 5. Jh. n. Chr. befinden. Unter diesen kommt einem als ‚Triconch House‘ bezeichneten Bau unmittelbar nördlich der Agora aufgrund seiner nahezu vollständigen Freilegung, seiner Ausdehnung sowie seiner bemerkenswerten Raumausstattung mit einem Apsiden- und einem Trikonchensaal eine Sonderstellung zu. M. L. Berenfeld untersuchte dieses Gebäudes im Rahmen ihrer Doktorarbeit, die sie dem *Institute of Fine Arts* der *New York University* im Jahr 2002 vorlegte.

Auf einen Aufsatz im *American Journal of Archaeology*, der die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit vorstellt², folgte nun die Abschlusspublikation in der Reihe *Aphrodisias. Results of Excavations at Aphrodisias in Caria conducted by New York University*. Ausstattung, Layout und Druckqualität des Buches entsprechen den hohen Standards der Reihe, die seit dem siebten Band im Programm des Dr. Ludwig Reichert Verlags erscheint. Gemessen an dem Umfang des Textteils (X, 108 S.) ist seine Ausstattung mit 32 Plänen und Zeichnungen im Text- sowie sechs Farb- und 114 Schwarz-Weiß-Photographien im Tafelteil geradezu opulent. Zur ansprechenden Erscheinung der Publikation tragen darüber hinaus eine gründliche Redaktion, ein sorgfältiges Layout und eine übersichtliche Gliederung bei. Allein häufige Redundanzen, die bei der Lektüre schnell auffallen, trüben den positiven Eindruck, den die formale Gestaltung der Publikation ansonsten erweckt.

Auf ein knappes Vorwort (VII), ein Abkürzungsverzeichnis (VIII) und zwei ganzseitige Übersichtspläne, die einen Überblick über die freigelegten Bauten im gesamten Stadtgebiet und im Zentrum ermöglichen (IX-X), folgt ein einleitendes Kapitel (1-8), in dem der Leser über die Zielsetzung der Arbeit informiert wird: Berenfeld wolle die Geschichte und Entwicklung des innerstädtischen Bauplatzes nachvollziehen und vor dem Hintergrund der allgemeinen Stadtentwicklung erklären (1). Im Anschluss skizziert die Autorin Grundriss und Geschichte des ‚Triconch House‘ in groben Zügen (2). Unklar

¹ Dazu zuletzt: Lenaghan 2016; Smith 2016; van Voorhis 2018 mit Hinweisen auf die ältere Forschungsliteratur.

² Berenfeld 2009.

bleibt leider, weshalb der Plan im Norden unvollständig ist. In einem kurzen Abschnitt zur Terminologie erfährt der Leser, dass Berenfeld die im Titel des Buches verwendete Benennung als ‚Triconch House‘ einer älteren Bezeichnung des Hauses als ‚Bishop’s Palace‘ vorzog, da letztere eine funktionale Zuschreibung impliziere (3). Das darauffolgende Unterkapitel ist den architektonischen und funktionalen Veränderungen der unmittelbaren Nachbarbebauung zwischen Hellenismus und mittelbyzantinischer Zeit verpflichtet, was in fünf Phasenplänen anschaulich vor Augen geführt wird (3-7 mit Abb. 5-9). Eine kurze Erläuterung der Gliederung des Buches leitet zu den nächsten Kapiteln über (7-8).

Das zweite Kapitel ist der Grabungsgeschichte gewidmet (9-20). Auf der Grundlage originaler Dokumente der Ausgräber resümiert Berenfeld zunächst die Arbeiten zwischen 1963 und 1968, während derer das Haus freigelegt wurde (10-17). Die Aufarbeitung der *Notebooks* und die umfangreiche Vorlage photographischen Materials der Altgrabungen stellt eine wichtige Leistung der Autorin dar und gestattet ihr nicht zuletzt, die Stratigraphie der zwischenzeitlich abgegrabenen Schichten zu rekonstruieren, die sich über den spätantiken Fußböden abgelagert hatten. Diesen Archivalien zufolge spreche der Befund im Westen und Süden des Hauses für „collapse and abandonment around the seventh century and reoccupation on top of accumulated fill in the tenth and eleventh centuries. The north and east apsidal halls, in contrast, were either cleared to late antique floor levels and repaired during the middle Byzantine period or never abandoned“ (17). Durch eigene Feldforschungen in den Jahren 1999 bis 2001, in deren Zuge die Architektur des ‚Triconch House‘ dokumentiert und drei Sondagen angelegt wurden, konnte Berenfeld wichtige Einsichten in die frühere Baugeschichte generieren (17-19). So gelang es ihr etwa, die Errichtung des Trikonchensaals in das späte 4. Jh. n. Chr. zu datieren. Eine Überprüfung von Berenfelds Beobachtungen ist jedoch über weite Strecken unmöglich, da die Autorin auf eine transparente Dokumentation ihrer eigenen Forschungen hier ebenso wie im entsprechenden Appendix verzichtet (85-89). So vermisst der Leser etwa eine systematische Beschreibung des architektonischen Befundes, eine graphische Dokumentation der Sondagen sowie eine sachgerechte Vorlage der datierenden Keramik- und Münzfunde.

Im dritten Kapitel bespricht Berenfeld die Vorgängerbauten des ‚Triconch House‘ (21-30). Während sich in den Außenmauern im Süden und Westen des spätantiken Hauses anscheinend Reste älterer Fassaden erhalten haben, wirkt die Rekonstruktion eines großen Peristyls an der Stelle des späteren Innenhofes zu forciert (23)³. Die im Wesentlichen auf dieser Hypothese aufbauende

³ Ältere Säulenstellungen im Norden, Osten und Süden der mutmaßlichen Freifläche lassen sich nicht nachweisen. Allein der westliche Stylobat sei „preserved in the line of

Deutung des kaiserzeitlichen Gebäudes als Gymnasion ist daher unhaltbar (24-26). Mehrere Mauerzüge älterer Bauten konnte Berenfeld hingegen unter dem Trikonchensaal nachweisen (22-23). Hier lassen sich wenigstens zwei ältere Phasen greifen: Die westliche Halle einer dreiflügeligen Stoa und ein wohl zugehöriger Raum mit Apsis wurden noch vor Errichtung des Trikonchos zerstört und durch einen langgezogenen Apsidensaal überbaut. Während diese relative Abfolge durchaus nachvollziehbar ist, fallen Widersprüche in der absoluten Chronologie auf⁴. Fragwürdig erscheint mir schließlich die Zuschreibung dreier bemalter Wandputzfragmente an die früheren Phasen (26-29): Ihre Datierung ist umstritten, Berenfeld selbst nennt jedoch stilistische Parallelen in spätantiken Wohnbauten, so dass ein Auftrag der Fresken im ‚Triconch House‘ durchaus zu rechtfertigen wäre⁵. Darüber hinaus erscheint mir das von der Autorin implizierte Szenario, demzufolge man allein diese Malereien (und die unter ihnen liegenden Wände) beim spätantiken Neubau aus einer älteren Struktur übernommen hätte, als unnötig komplizierte Lösung.

Im vierten Kapitel werden dessen Bau- und Ausstattungsphasen rekonstruiert (31-52). Nach einer Skizze der spätantiken Stadtentwicklung (31-34), die im folgenden Kapitel vielleicht besser aufgehoben gewesen wäre, zeigt Berenfeld gestützt auf ihre Beobachtungen am aufgehenden Mauerwerk, dass der Trikonchos, der Apsidensaal und die Annexräume beider Säle im Zuge einer umfassenden Baumaßnahme um 400 n. Chr. errichtet worden sein müssen (34-39). Dagegen lässt sich ihre Vermutung, das Peristyl sei in Teilen von einem älteren Bau übernommen worden, angesichts der oben diskutierten Befundsituation nicht hinreichend erhärten. Auch die Annahme, der Eingang des Trikonchensaals sei ursprünglich breiter und aus der Achse nach Norden ver-

large, regularly cut, gray marble blocks that form the threshold to room 8“ (23). Wie Berenfeld jedoch in demselben Zusammenhang anmerkt, seien diese Blöcke „of equal width (81-82 cm) as the stylobate blocks of the west stoa of the *pi*-shaped complex around the Bouleuterion and are made of the same gray marble“ (23). Läge es da nicht näher, in der Schwelle zu Raum 8 anstelle der isolierten Reste eines nicht anderweitig belegten Peristylhofes die wiederverwendeten Bauteile jener nachweislich vor Errichtung des spätantiken Hauses zerstörten Stoa (s.u.) zu sehen?

⁴ Ohne ausreichende Gründe schlägt Berenfeld für den älteren Raum mit Apsis eine Datierung in severische Zeit vor, obwohl sie dessen Zerstörung nur wenige Abschnitte weiter unten mit der „construction of the Bouleuterion in the late second century“ (23) in Verbindung bringt.

⁵ In einem kursorischen Vergleich zieht Berenfeld Malereien aus der *domus* unter Santi Giovanni e Paolo in Rom sowie der Domus del Ninfeo in Ostia heran, die üblicherweise in das 4. Jh. n. Chr. datiert werden (Mielsch 2001, 123-138). Es verwundert, dass sie sich nicht stärker auf die bekannten Befunde aus kleinasiatischen Städten wie Ephesos oder Sardis stützt. Sheila Campbells Datierung der Malereien aus dem ‚Triconch House‘ in das 6. bis 7. Jh. n. Chr. (Campbell 1996, 190-192) wird zwar genannt, aber nicht argumentativ entkräftet.

schoben gewesen, erscheint mir unbegründet (37-39 Abb. 24-25)⁶. Zwei darauffolgende Unterkapitel sind der dekorativen Ausstattung und Möblierung des Hauses gewidmet: Unter der Überschrift „interior decoration and furnishings“ subsumiert Berenfeld die oben genannten Malereien, zwei Fußbodenmosaiken, eine mit Reliefs verzierte Säule und die Fragmente von vier mutmaßlichen Tischplatten aus Marmor (40-44). Während die drei erstgenannten Kategorien zum immobilien Dekor des Hauses zählen und ihre Zugehörigkeit somit nicht von der Hand zu weisen ist, wurden die Reste der Tischplatten als Streufunde „in the Triconch House and in the areas between it and the Bouleuterion“ (40) gefunden. Mangels genauerer Angaben zur Fundsituation wäre also auch denkbar, dass die kleinen Bruchstücke in byzantinischer Zeit aus anderen Gebäuden verschleppt und mit weiteren Spolien als Füllmaterial zur Anhebung des Laufniveaus verwendet wurden. Dies muss umso mehr für die nahezu 140 Skulpturenfragmente gelten, die im folgenden Unterkapitel und in einem Appendix vorgestellt werden (45-48 und 91-95)⁷. Die von Berenfeld selbstbewusst vorgetragene These, acht konkret benannte Skulpturen seien in einer Nischenwand entlang der Nordseite des Peristyls aufgestellt gewesen, ist damit hinfällig. Zwei weitere Unterkapitel sind schließlich spätantiken Umbauten des ‚Triconch House‘ gewidmet: Einer Phase im 5. Jh. n. Chr. soll neben diversen kleineren Eingriffen auch die Einrichtung eines Badetrakts südlich des Peristyls angehören, wobei die Gleichzeitigkeit der Maßnahmen ebenso

⁶ Die als erstes Argument herangezogene Baufuge in der Mauer nördlich des Eingangs ließe sich auch durch zwei Arbeitsvorgänge innerhalb derselben Phase erklären. Analogien fänden sich in den Baufugen zwischen dem Trikonchos und den Räumen 21 bis 24, die laut Berenfeld derselben Phase angehören sollen. Die ebenfalls zur Begründung ihrer These angeführte Beobachtung, „[the] current doorway is awkwardly positioned in relation to the east colonnade of the peristyle, with a column directly in front of it“ (37), trifft zwar zweifellos zu. Die Beziehung des Eingangs zur benachbarten Säulenhalle dürfte jedoch gegenüber der axialsymmetrischen Wirkung des Innenraums von untergeordneter Bedeutung gewesen sein: Wie Berenfeld weiter unten selbst unter Hinzuziehung diverser Beispiele attestiert, waren die Haupteingänge der Trikonchensäule „generally aligned with their central apses“ (59 mit Abb. 31).

⁷ Zurecht merkt Berenfeld an, viele dieser Objekte „seem to have migrated from behind the Bouleuterion and the Sculptor’s Workshop“ (45), einer spätkaiserzeitlich-spätantiken Bildhauerwerkstatt unmittelbar östlich des ‚Triconch House‘ (van Voorhis 2018). Weshalb jedoch acht im Folgenden ausführlicher besprochene Stücke im Unterschied zum Gros der Skulpturenfunde zur dekorativen Ausstattung des spätantiken Hauses gehört haben sollen, erschließt sich nicht. Die Nähe der Bildhauerwerkstatt, die geringe Größe der Fragmente und ihre Auffindung in byzantinischen Füllschichten sprechen vielmehr dafür, dass es sich hier überwiegend um Material handelt, das in Zweitverwendung in das ‚Triconch House‘ gelangte. Durch eine eingehendere Auseinandersetzung mit dem (Nach-)Leben antiker Skulpturen – siehe dazu z.B. Stirling 2005, 16-19; Kristensen / Stirling 2016, 3-8 – hätte sich die unreflektierte Gleichsetzung von Fund- und Aufstellungsort vermeiden lassen.

wie ihre Datierung nicht weiter begründet werden (48-50). Im 6. Jh. n. Chr. wurde dieses Bad auf Kosten einer Nebenstraße erheblich erweitert (50-52)⁸.

Das fünfte Kapitel zielt auf die Kontextualisierung und Interpretation des spätantiken ‚Triconch House‘ ab (53-65). Ein struktureller Vergleich mit den weiteren Wohnhäusern des späten 3. bis 5. Jh. n. Chr., die in Aphrodisias freigelegt wurden, soll dessen Sonderstellung unterstreichen (53-58). Gegenüber den fünf gesicherten und vier wahrscheinlichen Befunden, die Berenfeld anführen kann, zeichnet sich das ‚Triconch House‘ tatsächlich durch die namensgebende Halle – die in einem eigenen Unterkapitel entsprechend der derzeitigen Forschungsmeinung als Speisesaal gedeutet wird (58-62) – sowie durch die zentrale Lage nördlich der Agora und die Nähe zu öffentlichen Bauten wie dem Bouleuterion aus⁹. Meiner Meinung nach rechtfertigen diese augenscheinlichen Besonderheiten jedoch keinesfalls die Zuversicht, mit der die Autorin das Haus emphatisch als „an excellent candidate for a governor’s residence at Aphrodisias“ (64) anpreist¹⁰: Eine „domestic landscape“ (57), wie sie von Berenfeld suggeriert wird, lässt sich gerade in Aphrodisias nur mit größter Zurückhaltung skizzieren, da sich die Ausgrabungen bislang im Wesentlichen auf das monumentale Stadtzentrum beschränken. Mithin lässt sich nicht ausschließen, dass sich ursprünglich weitere Häuser vergleichbarer Größe und mit ähnlicher Raumausstattung in dessen nächstem Umfeld befanden. Die Architektur des ‚Triconch House‘ mag zwar „suggestive of special status“ (64) sein, fügt sich aber letzten Endes doch bestens in die Wohnkultur der spätantiken Eliten.

Ein sechstes Kapitel ist der Nachnutzung des spätantiken Hauses in mittelbyzantinischer Zeit gewidmet (67-79). Auf zwei Seiten skizziert Berenfeld zunächst die historische Zäsur des 7. Jh. n. Chr. und ihren Niederschlag im archäo-

⁸ Während sich diese dritte Phase des spätantiken Hauses tatsächlich als einheitliche Baumaßnahme erkennen lässt, erscheint mir die Schlussfolgerung, „the expansion to the south substantially altered the house’s relationship with the major public spaces and institutions that surrounded it“ (51), überzogen. Bereits zuvor war die im Süden angrenzende Nebenstraße durch eine gegen das ‚Triconch House‘ gelehnte Pfeilerportikus überbaut worden. Sie dürfte somit auch vor den Umbauten des 6. Jh. n. Chr. eher als Annex des Hauses, denn als öffentlicher Verkehrsweg wahrgenommen worden sein.

⁹ Die Beziehung zu letzterem wird zu pointiert herausgestellt, wenn Berenfeld die „close connections between the Triconch House, the Bouleuterion, and the north stoa of the Agora“ (63) herausstellt. Wie bereits weiter oben (mit Anm. 8) angemerkt, wurde die Nebenstraße, die jene Architekturen miteinander verband, in zwei aufeinanderfolgenden Phasen zunächst durch eine Pfeilerportikus und anschließend durch Baderäume überbaut.

¹⁰ In seiner grundlegenden Abhandlung zu spätantiken *praetoria* sprach sich Luke Lavan bezeichnenderweise schon gegen diese Interpretation aus (Lavan 1999, 149-151). Seine Begründung bleibt auch nach Berenfelds Publikation noch gültig.

logischen Befund von Aphrodisias sowie die veränderte Stadtlandschaft der darauffolgenden Jahrhunderte (67-69). Anschließend bespricht sie auf der Grundlage der älteren Grabungsdokumentation und ihrer eigenen Beobachtungen die umfangreichen Eingriffe in den architektonischen Bestand, deren Zusammengehörigkeit ebenso wie Datierung jenseits einer generischen Einordnung in mittelbyzantinische Zeit freilich nicht erwiesen werden kann (69-73): Während die beiden Säle und die benachbarten Portiken des Peristyls unter Beibehaltung des spätantiken Laufhorizonts instandgehalten und nur geringfügig modifiziert wurden¹¹, füllte man die Räume südlich und westlich des Hofes mit bis zu 3 m hohen Schuttschichten auf, um sie fortan auf höherem Niveau zu nutzen. Ein Baderaum mit Apsis dürfte in diesem Zuge, wie marmorne Schranken mit eingeritzten Kreuzen annehmen lassen, in eine „private chapel“ (73) umgewandelt worden sein. Durch Anbauten auf der im Westen anschließenden Straße und über der Nordstoa der Agora griff das ‚Triconch House‘ in mittelbyzantinischer Zeit maßgeblich in den vormals öffentlichen Raum aus. In dem folgenden Unterkapitel werden 19 Bleisiegel des 8. bis 11. Jh. n. Chr. vorgestellt – darunter fünf Siegel unterschiedlicher Bischöfe – die in den Räumen des Hauses gefunden wurden (73-77). Ein kurzer Abschnitt zählt schließlich mehrere Installationen zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse im nächsten Umfeld des Hauses auf (77). Aus der gesammelten Evidenz und der Nachbarschaft zur Kathedrale deduziert Berenfeld plausibel, dass das ‚Triconch House‘ in mittelbyzantinischer Zeit als Bischofssitz gedient haben dürfte (77-78). Wie der Leser in einem letzten Unterkapitel erfährt, wurde dieser ab dem späten 11. Jh. n. Chr. aufgegeben (79).

Auf eine knappe Zusammenfassung in englischer und türkischer Sprache (81-84) folgen schließlich die bereits erwähnten Appendices: Ein erster Nachtrag enthält eine Beschreibung und Erläuterung der Stratigraphien in den von Berenfeld selbst angelegten Sondagen (85-89); ein zweiter Appendix listet die Skulpturenfunde aus den Altgrabungen der Jahre 1963 bis 1968 auf (91-95). Die letzten Seiten enthalten ein Literatur- und ein Abbildungsverzeichnis (97-104 und 105) sowie einen Index (107-108).

Eine abschließende Beurteilung muss sich an der Zielsetzung der Autorin orientieren, die eine bauhistorische Studie zu einem spätantiken Wohnhaus vorlegen und dessen Transformationen vor dem Hintergrund der Stadtentwicklung von Aphrodisias erklären wollte. Dass letztere in Anbetracht der ausschnittshaften Erschließung des Stadtbildes nur ansatzweise rekonstruiert werden kann, setzt diesem Ansatz enge Grenzen. Diese sollten freilich nicht

¹¹ Umbauten im nördlichen Apsidensaal könnten auf eine Umnutzung als Kapelle hinweisen, wie Berenfeld zurecht feststellt (69-71).

davon abhalten, den archäologischen Befund im Spiegel seines kulturhistorischen Kontextes zu betrachten. Berenfeld wäre jedoch gut beraten gewesen, den lückenhaften Wissensstand zum Stadtbild von Aphrodisias als solchen zur Kenntnis zu nehmen. Ein zweiter Kritikpunkt scheint mir jedoch schwerwiegender: In Anbetracht der befundorientierten Ausrichtung auf ein einzelnes Gebäude wäre eine transparentere Dokumentation des primären Quellenmaterials – der aufgehenden Architektur ebenso wie der Sondagen – unbedingt zu erwarten gewesen¹². Da die Autorin auf eine systematische Aufbereitung ihrer Datengrundlage aber verzichtet, gelingt es ihr leider über weite Strecken nicht, ihre teils mit zu großer Überzeugung vorgetragenen Hypothesen zur Entwicklung und Nutzung des Bauplatzes ausreichend zu fundieren. Ein kaiserzeitliches Gymnasion als Vorgängerbau des spätantiken ‚Triconch House‘ lässt sich auf diesem Wege ebenso wenig belegen, wie dessen Verwendung als Statthaltersitz. Die interessantesten und plausibelsten Ergebnisse fördert Berenfeld bezeichnenderweise für die jüngsten Phasen des Gebäudes zutage, für die sie sich auf die Dokumentation der Altgrabungen stützen kann. Dass mit deren Hilfe die byzantinische Nachnutzung eines römischen Stadthauses als Bischofssitz im Allgemeinen plausibel und anschaulich nachvollzogen werden kann, ist für die Archäologie der Spätantike und des Mittelalters freilich ein großer Gewinn, der bei aller vorgebrachten Kritik nicht verschwiegen werden soll.

Literaturverzeichnis:

- Balmelle u.a. 2012 = C. Balmelle / A. Bourgeois / H. Broise / J.-P. Darmon / M. Ennaïfer, Carthage, colline de l'Odéon. Maisons de la Rotonde et du Cryptoportique (Recherches 1987–2000), Collection de l'École française de Rome 457 (Rom 2012).
- Batty 2018 = A. Batty, The Domus del Ninfeo at Ostia (III,VI, 1-3). Structure, Function, and Social Context, BAR International Series 2909 (Oxford 2018).
- Berenfeld 2009 = M. L. Berenfeld, The Triconch House and the Predecessors of the Bishop's Palace at Aphrodisias, *AJA* 113, 2009, 203-229.
- Campbell 1996 = S. D. Campbell, Signs of Prosperity in the Decoration of some 4th-5th Century Buildings at Aphrodisias, in: C. Roueché / R.R.R. Smith (Hgg.), *Aphrodisias Papers* 3, *JRA Suppl.* 20 (Portsmouth 1996) 187–199.
- Kristensen / Stirling 2016 = T. M. Kristensen / L. Stirling, The Lives and Afterlives of Greek and Roman Sculpture. From Use to Refuse, in: T. M. Kristensen / L. Stirling (Hgg.), *The Afterlife of Greek and Roman Sculpture. Late Antique Responses and Practices* (Ann Arbor 2016) 3-24.
- Lavan 1999 = L. Lavan, The Residences of Late Antique Governors. A Gazetteer, *AntTard* 7, 1999, 135-164.

¹² Ähnlich konzipierte Detailstudien der letzten Jahre können den methodischen *status quo* exemplarisch illustrieren, so z.B. Balmelle u.a. 2012; Batty 2018.

- Lenaghan 2016 = J. Lenaghan, Asia Minor, in: R. R. R. Smith / B. Ward Perkins (Hgg.), *The Last Statues of Antiquity* (Oxford 2016) 98-108.
- Mielsch 2001 = H. Mielsch, *Römische Wandmalerei* (Darmstadt 2001).
- Smith 2016 = R. R. R. Smith, Aphrodisias, in: R. R. R. Smith / B. Ward Perkins (Hgg.), *The last statues of Antiquity* (Oxford 2016).
- Stirling 2005 = L. M. Stirling, *The Learned Collector. Mythological Statuettes and Classical Taste in Late Antique Gaul* (Michigan 2005).
- van Voorhis 2018 = J. van Voorhis, *The Sculptor's Workshop, Aphrodisias X* (Wiesbaden 2018).

Marcel Danner
Lehrstuhl für Klassische Archäologie
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Residenzplatz 2, Tor A
D-97070 Würzburg
E-Mail: marcel.danner@uni-wuerzburg.de